

Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden
Band: 12 (2003)

Artikel: Teufelsmacht und Hexenwerk : Lehrmeinungen und Exempel in der "Magiologia" des Bartholomäus Anhorn (1616-1700)
Autor: Brunold-Bigler, Ursula
Kapitel: 28: Der Bund der Segner mit dem Teufel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-939143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Exempel von einem Zauberschützen

656. Anno 1634 schoss Barthlome Kegel, der sich für einen Adligen ausgab, mit einem Binsrohr aus 200 Schritten Entfernung in einen Taler, sooft er wollte. Wie er einem vornehmen Herrn gestand, legte er vor jedem Schuss ein Körnlein Farnsamen ins Pulver⁴³⁹. Den Farnsamen hatte er vom Teufel verlangt und erhalten.

Fundstelle: S. 776 (richtig: S. 764); Quelle: Selbstgehörtes.

28. DER BUND DER SEGNER MIT DEM TEUFEL

Lehrmeinung: Der heimliche Bund der Segner mit dem Teufel besteht darin, dass sie sonderbare Worte, Zeichen und Zeremonien⁴⁴⁰ gebrauchen, um Krankheiten zu heilen. Die Heilkraft dieser Mittel kommt weder von der Natur noch der gnädigen Verordnung Gottes, sondern allein vom leidigen Teufel. Daher sind nicht nur diejenigen, die solche Mittel an andern brauchen, sondern auch diejenigen, die sie an sich anwenden lassen, teils im vorsätzlichen, teils im unwissentlichen und unbedachten Einverständnis mit dem Teufel. Denn sie wenden sich in ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und ihrem Vertrauen von Gott ab, indem sie die von Gott vorgeschriebenen Mittel verachten und andere ausserhalb der göttlichen Ordnung stehende suchen. Es gilt deshalb zu beachten, dass alle Segner als zauberische Beschwörer anzusehen sind, auch wenn sie keinen ausdrücklichen und offenen Bund mit dem Teufel geschlossen haben⁴⁴¹.

Die Zaubersprüche der Segner lauten für die Ohren der Lesenden und Zuhörer närrisch und lächerlich, nämlich *Abracadabra*, *Abraxas*, *Irioni*, *Kiriori*, *Hax*, *Pax*, *Max* etc. Da diese und andere Worte mit Sicherheit den Zaubernern von den Teufeln mitgeteilt worden sind, weiss niemand, ob diese Namen der Teufel sind, mit denen die Segenssprecher die Teufel um Hilfe anrufen. Die Segenssprecher brauchen diese unverständlichen Worte zum

⁴³⁹ Die Farne galten wegen ihrer ungewöhnlichen Fortpflanzungsart als geheimnisumwittert. Die Sporen – in der Johannisnacht gesammelt – sollten Schützen und Jägern als Zutat zum Blei zu den „Freikugeln“ verhelfen; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett, 90 und EM Bd. 4, Sp. 862 (Artikel *Farn* von GERTRAUD MEINEL).

⁴⁴⁰ Hier orientiert sich Anhorn an der Lehre des superstitiösen Gebets, wie sie von Thomas von Aquin beschrieben wurde; vgl. BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 305.

⁴⁴¹ ANHORN, Magiologia, 777f., (richtig: 765f.). In diesem Punkt stützt sich Anhorn auf Bodin, für den die Segnerei in jedem Fall einen Vertragsabschluss mit dem Teufel bedeutet; JANSON, Bodin, 52f.

Blenden und Verführen, denn undeutliche und unverständliche Worte haben eine grössere Wirkung als verständliche und deutliche⁴⁴². Die Segner missbrauchen auf gotteslästerliche Art und Weise die Heilige Schrift, die zwölf Artikel des christlichen Glaubens, das heilige Vaterunser, den englischen Gruss, die fünf Wunden unseres Heilandes, die sieben denkwürdigen am Kreuz gesprochenen Worte Jesu, die Namen der zwölf heiligen Apostel, den allerheiligsten Namen Jesu und der hochheiligen Dreifaltigkeit, viele Sprüche aus den Psalmen Davids, viele Reden und Taten des Herrn Jesu Christi, seine heilige Empfängnis, seine Geburt, seine Wiederauffindung im Tempel und den Anfang des Johannesevangeliums⁴⁴³. Felix Malleolus⁴⁴⁴, Chorherr zu Zürich, schrieb ein Buch *de exorcismis*⁴⁴⁵, in welchem er viele Segen abdruckte. Wer dieselbigen liest, dem werden dabei die Haare zu Berge stehen, weil er merkt, wie schändlich und gotteslästerlich die Worte und Historien der Heiligen Schrift zu solchem zauberischen Aberglauben missbraucht werden. Es ist abscheulich, dass die Sprüche der Heiligen Schrift⁴⁴⁶, die zu unserer Seligkeit eingesetzt worden sind, zum Heilen vom Alp gedrückter⁴⁴⁷ oder vernagelter Pferde⁴⁴⁸, des kranken Viehs⁴⁴⁹ und der Schweine, des Wurms an Menschen und Vieh⁴⁵⁰

⁴⁴² Vgl. dazu GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 61, 62. Magisches Flüstern und verstümmelnde Verunklarung von Worten gehören zur Phänomenologie des Glaubens an die magisch-zauberische Qualität des Wortes. Man denke etwa an das Wort *Hokuspokus*, dessen Etymologie möglicherweise mit der Konsekrationsformel *Hoc est enim corpus meum* im Zusammenhang steht; HARMENING, Superstitio, 221f.

⁴⁴³ ANHORN, Magiologia, 783 (richtig: 771).

⁴⁴⁴ Felix Malleolus (1388/89–1458/59), Reformtheologe auf dem Boden des katholischen Dogmas, Frühhumanist; BBKL Bd. II, Sp. 709f. (FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

⁴⁴⁵ Vgl. GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 84f. Gwerb bezeichnet Malleolus als *Patron der Sägneren*.

⁴⁴⁶ Dazu GRUBE-VERHOEVEN, Verwendung von Büchern, 28–34.

⁴⁴⁷ Zahlreiche Belege in der populären Erzählkultur; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 41 (Stichwort *Alpdruck*: - *Wesen/Tätigkeit*: - *Vieh geplagt/getötet*).

⁴⁴⁸ Einer Person wird auf magische Weise Schmerz zugefügt, indem ein oder mehrere Nägel eingeschlagen werden, während intensiv an die zu schädigende Person zu denken ist; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett, 242.

⁴⁴⁹ Zahlreiche Belege in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 69 (Stichwort: *Heiler/-in*: - *heilt* [*verhextes Vieh*]).

⁴⁵⁰ Hinter dem *Wurm*, der mittels Heilsegen vertrieben werden soll, steht die Vorstellung, dass die Krankheitsdämonen den Körper in Wurmgestalt befallen und quälen; HAMPP, Beschwörung, 62–70. Der *Wurm* konnte auch angeflucht werden, wie eine Klage aus Schleswig-Holstein von 1725 beweist; SANDER, Aberglauben, 43. Siehe auch das Verhör der Hiltgen Crosch wegen Wurm- und Wundbrandsegen vor dem Rat der Stadt Köln (um

sowie zum Blutstillen⁴⁵¹ missbraucht werden. Doch der Teufel sucht dies, und er liebt es, wenn er es so weit bringen kann, dass ein Mensch seine eigene Seelenarznei selber in sein Seelengift verwandelt.

Die Segenssprecher vertrauen auf die Kräfte gewisser Zahlen, die sie beim Gebrauch ihrer Segen vorschreiben: drei Vaterunser und drei Glaubensbekenntnisse beten sowie dreimal die drei höchsten Namen nennen. Sie selber sprechen ihre Segen dreimal, sieben- oder neunmal, auf jeden Fall ist es immer eine ungerade Zahl. Je nach Beschaffenheit der Krankheit behaupten sie, diese in drei, sieben, neun oder elf Tagen heilen zu können⁴⁵². Die Segner brauchen ausser Worten Arzneien aus Kräutern und Wurzeln, denen sie aber nur, wenn sie diese zu einer bestimmten Stunde mit gewissen Worten und Zeremonien ausgegraben haben, eine heilende Wirkung zuschreiben. Sie pflegen die *Artemisia* [vulgaris] oder den Beifuss an einem gewissen Tag zu einer bestimmten Stunde auszugraben, um unter der Wurzel vom Teufel herbeigeschaffte Kohlen zu finden, die sie Kranken gegen das Fieber und andere Krankheiten anhängen⁴⁵³. Am St. Johannes des Täuferstag berühren sie vor Sonnenaufgang kniend eine Wegwartenwurzel und graben sie nachher mit der Kraft des Schwerts des Judas Makkabäus vollends aus, um sie gegen alles Unglück bei sich zu tragen⁴⁵⁴. Sie kämmen sich mit einem sonderbaren Segensspruch ihr Haar und lassen mit sonderbaren Zeremonien ihren Harn von sich, um sich vor Unfall zu schützen. Andere nehmen mit Stillschweigen Salz aus drei Häusern,

1600); IRSIGLER/LASSOTTA, Bettler, 160f.; zahlreiche Belege in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 69 (Stichwort *Heiler/-in*: - heilt Wurm).

⁴⁵¹ Zahlreiche Belege in der populären Erzählkultur; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, Sp. 69 (Stichwort *Heiler/-in*: - stillt Blut).

⁴⁵² ANHORN, *Magiologia*, 791 (richtig: 779); Quelle: VOETIUS, *Selectae disputationes*, pars 3, p.m. 125; 140; vgl. auch GWERB, *Leuth- und Vych besägnen*, 61, 62.

⁴⁵³ ANHORN, *Magiologia*, 785 (richtig: 773). Der Glaube, dass man am Johannistag (24. Juni) – man beachte, dass Anhorn das für den Fund von Kohlen wichtige Datum bewusst verschweigt – unter dem Beifuss Kohlen finde, die gegen Fieber und Epilepsie wirken sollten, ist in Kräuterbüchern und medizinischen Abhandlungen des 16. und 17. Jahrhunderts häufig nachzuweisen. Dass der Beifuss häufig auf Schuttplätzen wächst, erklärt den Fund von Kohleresten; siehe HDA I, Sp. 1009 (Artikel *Beifuss* von HEINRICH MARZELL).

⁴⁵⁴ ANHORN, *Magiologia*, 786 (richtig: 774); erschlossene Quelle: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*; Siehe HDA Bd. IX, Sp. 230, Anm. 13 (Artikel *Wegwarte* von HEINRICH MARZELL). Vgl. auch REHERMANN, *Predigtexempel*, 546 (Nr. 1): Definition von Zauberei, illustriert an Beispielen von magischen Praktiken aus der Volksmedizin; die Beispiele aus der Alltagspraxis von Kräuterfrauen um 1600 in Köln in: IRSIGLER/LASSOTTA, Bettler, 161f.

betteln, ohne zu reden vor neun Häusern Pfennige zusammen, kaufen davon Brot, Wein, Eier und Schmalz, bringen es in ein Siechenhaus, um sich vor erlebtem Unglück zu befreien⁴⁵⁵. Ferner machen sie gewisse Zeichen und Buchstaben über die Kranken, oder sie schreiben sie auf Butter und Brot und geben solches den Kranken zu essen; dies soll dann grosse Wunder wirken.

Den Zeichen, Ringen und Bildern, die bei einem bestimmten Stand der Sterne angefertigt wurden, wird eine besondere Kraft zugeschrieben. Sie schreiben sonderbare Worte auf Zettel, nageln diese an die Häuser, Wände oder Türen, winden sie um einen Stecken oder hängen sie einem Kranken um den Hals⁴⁵⁶. Alle diese Segenszeichen und -worte, seien sie gemurmelt oder laut gesprochen, geschrieben, gegessen oder angehängt, sind heidnisch und jüdisch, gotteslästerlich, gefährlich und betrügerisch.

Es sei hier auch an die spanischen *Ensalmadores* oder *Salutatores* erinnert, die schwere Krankheiten allein mit einem Segensgebet und dem Küssen des Kranken, ohne dafür Lohn zu empfangen, heilen. Delrio und Maioli verwerfen beide deren Gebet als abergläubisch, weil von Gott Wunder durch eine gewisse Formel erwartet werden⁴⁵⁷. Voetius ergänzt, dass die Kraft des Gebets der *Ensalmadores* nur vom Vater auf den siebten Sohn ohne eine dazwischen geborene Tochter übertragen werden könne, was wiederum einen sprechenden Beweis für den hier unterlaufenden Aberglauben abgibt⁴⁵⁸.

Der Teufel öffnet mit der Segnerei die Werke Jesu Christi nach: Denn wie unser werter Heiland seinen Jüngern und Aposteln befohlen hat, in seinem Namen Teufel auszutreiben, mit neuen Zungen zu reden, Schlangen zu vertreiben und Kranke zu heilen, also hiermit das im Heidentum

⁴⁵⁵ ANHORN, *Magiologia*, 785f. (richtig: 773f.).

⁴⁵⁶ ANHORN, *Magiologia*, 787 (richtig: 775). Die mit „Charakteren“, geheimen Zeichen, beschriebenen Metall-, Papier- und Pergamentamulette erleben seit dem 16. Jahrhundert ihre Hochblüte, „gewissermaßen als Irrläufer und Wildtriebe von Alchemie, Astronomie und Medizin“; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, *Amulett und Talisman*, 11. Zu populären apotropäischen Schutz- und Segenszetteln siehe auch DAXELMÜLLER, *Zauberpraktiken*, 246. Zur Verurteilung der Amulette in der theologischen Literatur des Spätmittelalters siehe GÜTING, *Michel Beheim*, 331f.

⁴⁵⁷ ANHORN, *Magiologia*, 784 (richtig: 772); Quellen: DELRIO, *Disquisitionum magicarum*, p.m. 458f. und MAIOLI, *Colloq. de Sagis*, p.m. 470. Zu den spanischen Heilern in der Wunderdiskussion der Gelehrten siehe auch DAXELMÜLLER, *Disputationes curiosae*, 170.

⁴⁵⁸ ANHORN, *Magiologia*, 785 (richtig: 773); Quelle: VOETIUS, *Selectae disputationes*, pars 3. p.m. 582.

gepflanzte Reich des Teufels zerstört hat, so versucht der Teufel mit neuem Zungenreden, das heisst den gemurmelten Zaubersprüchen, der Schlangenbeschwörung und der Vertreibung von Krankheiten durch Segnerei sein Reich wiederum aufzurichten. Die abergläubischen Segner verscherzen allen wahrhaftigen göttlichen Segen, kommen unvermerkt um ihr Hab und Gut und geraten so in äusserste Armut⁴⁵⁹. So gefährlich es den Segnern ergeht, die des öfteren die Krankheit, die sie jemandem abnehmen, auf sich laden, ergeht es auch denjenigen, die Hilfe bei den Segnern suchen. Hilft der Teufel einem Pferd, so verletzt er einen Menschen. Heilt er die Frau, so macht er den Mann krank. Hilft er einem Kind, so wirft er die Krankheit dem Vater oder der Mutter an den Hals. Wenn der Leib gesundet, nimmt der Mensch Schaden an seiner Seele, wodurch er zu einem ewig verdamnten Höllenbrand gemacht wird⁴⁶⁰. Die Gesundheit des Leibes gegen die Gesundheit der Seele verlieren zu wollen, heisst von neuem, mit unserer Mutter Eva den Himmel und das Paradies gegen einen schnöden Apfel vertauschen.

Ohne Vorteil lässt der Teufel einen nicht los, es sei denn, er werde mit Beten und Fasten gezwungen zu weichen.

Fundstelle: S.777 (richtig: S. 765)–813.

Exempel zur Verwerflichkeit und Gefährlichkeit der Segnerei

657. Ein Schweinehirt band um seinen Stab einen Zettel, worauf *D. Blasius* stand. Er glaubte fest, durch die Kraft dieses Wortes, seine Schweine seien vor den Wölfen sicher. Deshalb liess er oft seine weiden Tiere auf den Feldern allein zurück und ging andern Geschäften nach. Da sah ein Vorübergehender den Teufel die Schweine hüten, und er fragte ihn, was er da treibe. Der Teufel antwortete, der Zettel mit dem Namen des heiligen Blasius darauf, dem der Hirt aus falschem Aberglauben heraus göttliche Kraft zuschreibe, habe ihn veranlasst, den närrischen Hirten in seinem eitlen Wahn zu stärken und zu erhalten.

Diese Histori lassen wir zwar an ihro selber in ihrem Werth und Unwerth bleiben / ob sie sich wirklich begeben / oder nur ein kluges Gedicht sey:

⁴⁵⁹ Siehe GWERB, Leuth und Vych besägnen, 201f.

⁴⁶⁰ Die Vorstellung von der Weitergabe der Krankheit findet sich sehr ähnlich bei Bodin. Anhorn übernimmt in diesem Zusammenhang sogar ein von Bodin beigebrachtes Exempel, gibt jedoch Maioli als Quelle an (Nr. 661); JANSON, Bodin, 132 und 208 (Nr. 95). Siehe dazu auch GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 56.

gleichwol aber ist derselbigen Zweck und end gut / nemlich zu lehren / daß der Teufel bey allen Segensprecheren und abergläubigen Leuten suche sie in ihrem närrischen Aberglauben / und Vertrawen auf ihre geschriebenen Zedul / Zeichen / Zahlen und Buchstaben / sie seyen mit Kohlen / Kreiden oder Dinten gemacht / zustärken und zuerhalten.

Fundstelle: S. 787ff. (richtig: S. 775f.); Quelle: MAIOLI, Colloq. de Sagis, p.m. 469⁴⁶¹.

658. Es sind lächerliche, doch abscheuliche Sprüche auf den Zetteln der Segner zu lesen, wie diejenigen, die ein Spassmacher von einem Studenten schrieb. Zu ihm kam ein altes Weib und bat ihn, er solle ihr den mitgebrachten Zettel gegen ihr Augenweh abschreiben. Der Student besah den Zettel, konnte aber die Schrift nicht lesen. Auf das inständige Bitten der Alten schrieb er ihr einen Zettel mit den Worten: „Der Teufel kratze dir die Augen aus.“ Die Alte nahm den Zettel mit Freuden, denn sie wusste nicht, was darauf stand, sie hängte ihn sich an und wurde von ihrem Augenweh geheilt.

Fundstelle: S. 790 (richtig: S. 778).

659. Ein anderer schrieb einem Weib, welches das *Kaltwehe* [= Fieber] hatte folgende Worte auf einen Zettel: *Diese Fraw hat das kalte / der Teufel hole die Alte / so vergehet ihr das kalte.* Die Frau hängte sich den Zettel an und genas. So spielt der Teufel mit den Leuten⁴⁶².

Fundstelle: S. 791 (richtig: S. 779).

660. In Frankreich wollte ein Segner die Krankheit eines Vaters heilen, doch diese seinem unmündigen Kind anhängen. Die Kindswärterin, die solches aus dem Reden des Segners gemerkt hatte, verbarg das Kind eilends und befahl es Gott mit einem gläubigem Segen. Als nun der Segner seinen Zweck nicht erreicht hatte, wurde er vom Teufel erwürgt.

Fundstelle: S. 795; Quelle: MAIOLI, p.m. 469⁴⁶³.

661. Niclaus Schwab, ein anno 1626 berühmter Segner in der Landgrafschaft Thurgau, heilte an Leuten, Pferden und am Vieh die Schwindsucht

⁴⁶¹ Weitere Quellen: FISCHER, Delrio, 308 (Nr. 199) und MOSER-RATH, Geistliche Bauernregeln, 127f.

⁴⁶² Zahlreiche Nachweise von Exempel Nr. 658 und 659 bei MOSER-RATH, Predigtmärlein, 235 (Nr. 96) und DIES., „Lustige Gesellschaft“, 198 sowie bei BRÜCKNER, Jungfernerpergament, 114f. und EM Bd. 1, Sp. 477–481 (Artikel *Amulett* von WOLFGANG BRÜCKNER).

⁴⁶³ Weitere Quellen: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 206f.; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 511 (Nr. 772); JANSON, Bodin, 208 (Nr. 95).

und wollte dies trotz des Zuredens seines Seelsorgers nicht aufgeben. Schliesslich siechte Schwab unter grossen Schmerzen an der Schwindsucht dahin, die er zuvor mit seiner verfluchten Segnerei bei so vielen geheilt hatte.

Fundstelle: S. 795; Quelle: Selbstgehörtes?

662. Zu Toulouse besuchte ein in der Kunst des Segnens erfahrener Student seinen seit vier Tagen an einem Fieber leidenden Freund. Der Segner bat diesen, sein Fieber einem seiner Feinde anhängen zu lassen. Der Kranke antwortete, er habe niemand, der ihm feind sei. Der Student meinte, so solle er es seinem Knecht geben lassen, was der Kranke auch nicht wollte. Da sagte der Segner, er solle es ihm, dem Segner, anhängen, womit der Kranke einverstanden war und bald darauf gesund wurde. Der Segner aber bekam das Fieber und starb daran⁴⁶⁴.

Fundstelle: S. 795; erschlossene Quelle: BODIN, *Démonomanie*; JANSON, Bodin, 209 (Nr. 97)⁴⁶⁵.

663. Wer sich in Krankheiten segnen lässt, dem ergeht es wie dem Hercules, von dem die Poeten fabulieren, sein Weib Deianeira habe ihm, um ihn von der Buhlschaft mit Iole abzuhalten und seine Liebe zu ihr zu vermehren, ein wunderschönes Kleid geschickt, welches in das Blut des Kentaurer Nessus getaucht worden war. Nachdem Herkules das scheinbar kostbare Geschenk angezogen hatte, wurde er derart wahnsinnig, dass er sich selbst auf einem Holzhaufen verbrannte.

Fundstelle: S. 797; Quelle: CONTI, *Mythologia*, lib. 7. cap.1. p.m. 689.

664. Die heutigen Segenssprecher, die auf einem Zettel den Namen Jesu an den Hals hängen und ihn dreimal aussprechen, um Unfall und Gefahren von Kindern abzuwenden, laden eine unausweichliche Strafe auf sich. Denn Usa wurde vom Herrn getötet, als er die Bundeslade unvorsichtigerweise nur berührte, um sie vor dem Fall vom Wagen zu bewahren. Welche Strafe müssen diejenigen erst gewärtigen, die den hochheiligen Namen Jesu zu ihren zauberischen Segensgräueln missbrauchen!

Fundstelle: S. 804; Quelle: 2. Sm 6,7.

⁴⁶⁴ Siehe auch ZEHNDER, *Volkskundliches*, 450 (Quelle: RENWARD CYSAT).

⁴⁶⁵ Weiterer Nachweis bei ALSHEIMER, *Teufelserzählungen*, 511 (Nr. 773).

Exempel vom heidnischen und jüdischen Ursprung des Segensprechens

665. Vor ungefähr dreizehn Jahren warf ein Jude auf herrschaftlichen Befehl ein Brot mit dem *Magen David* darauf [= Davidstern] ins Feuer, um damit einen vom Blitz entfachten Brand zu löschen⁴⁶⁶. Diesen Aberglauben haben die Juden mit den Türken gemein.

Fundstelle: S. 786.

666. Der Heide Perikles, der redegewaltige Athener, hängte in seiner schweren Krankheit etliche Amulette und Altweibersegen an seinen Hals und riet seinen Freunden, die ihn besuchten, dasselbe zu tun.

Fundstelle: S. 792 (richtig: S. 780).

667. Odysseus, den Homer für den klügsten Griechen hielt, liess das Blut mit einem Segen stillen, als er sich mit einem Pfeil verletzt hatte.

Fundstelle: S. 792 (richtig: S. 780).

668. Als der Kaiser Adrian an der Wassersucht krank lag, liess er sich das Wasser mit einem Zaubersegen abziehen. Seine wiedererlangte Gesundheit war von kurzer Dauer.

Fundstelle: S. 793 (richtig: S. 781); Quelle: CAMERARIUS, *Operae horarum*, Cent. I. cap. 72. p.m. 334.

669. Quintus Serenus, ein vortrefflicher heidnischer Weltweiser, welcher 240 n. Chr. lebte und Praeceptor Kaiser Gordians des Jüngeren war, brauchte die Segnerei gegen das gefürchtete Halbdreitagsfieber, indem er die Zauberformel *Abracadabra* auf eine besondere Weise schrieb und an bestimmten Tagen bestimmte Buchstaben auslöschte.

Fundstelle: S. 793 (richtig: S. 781); Quelle: CAMERARIUS, *Operae horarum*, Cent. 2. cap. 76. p.m.300.

670. Plinius verteidigte die Segnerei aus vielen Gründen, unter anderem weil man sich ein gutes neues Jahr und einen guten Tag anwünsche, könne man auch mit guten Worten Krankheiten segnen und heilen.

⁴⁶⁶ Man beachte, dass auch den Zigeunern, einer ebenfalls mit dem sozialen Stigma des Teufelsbundes gezeichneten Gruppe, magisches Feuerbannen zugeschrieben wurde; zu den Juden siehe EM Bd. 7, Sp. 678 (Artikel *Jude, Judenlegenden* von RAINER ERB) und HDA Bd. IV, Sp. 812f. (Artikel *Jude, Jüdin* von WILL-ERICH PEUCKERT); zu den Zigeunern siehe hier Exempel 343.

Fundstelle: S. 793 (richtig: S. 781).

671. Die jüdischen Sechswöchnerinnen oder Kindbetterinnen fürchten sich sehr vor Lilith, einer Teufelin. Damit diese den Kindern keinen Schaden zufüge, ziehen die Juden mit einer Kreide einen Kreis in der Kammer, wo die Kindbetterin liegt, und schreiben in denselben, an alle Wände sowie innen und aussen an den Türen mit hebräischen Buchstaben folgende Namen: *Adam / Heva / Chutz / Lilith* und inwendig an den Türen die Namen der drei Engel (die sie für solche halten): *Senoi, Sansenoi* und *Sanmangeloph*. Das Geheimnis dieses jüdischen Zaubersegens ist der Wunsch, Gott möge einem Sohn eine Frau wie Eva und nicht wie Lilith zur Frau geben, und eine Tochter möge ihrem Mann eine Gefährtin wie Eva und nicht ungehorsam und widerspenstig wie Lilith sein⁴⁶⁷.

Fundstelle: S. 796f. (richtig: S. 782)–786; Quelle: BUXTORF, *Synagoga judaica*, cap. 4. p.m. 80–84⁴⁶⁸.

29. DIE MAGNETISCHE ODER SYMPATHETISCHE HEILUNG

Bei der magnetischen oder sympathetischen Heilung wird eine Wunde im Beisein oder Abwesenheit eines Heilers mit der sogenannten Waffensalbe oder dem sympathetischen Pulver⁴⁶⁹ geheilt. Die Heiler schreiben der Salbe, mit der sie die Schuss- oder Stichwaffe eingeschmiert haben, eine besondere Kraft zu. Zum Rezept dieses Waffenbalsams braucht es nach den Angaben des Arztes Rodolphus Goclenius d. J.⁴⁷⁰, eines Lehrjüngers und Nachfolgers des abergläubischen Theophrastus⁴⁷¹, unter anderm das auf

⁴⁶⁷ Nach einer im *Alphabet des Ben-Sira* erstmals schriftlich bezeugten Erzählung soll Lilith Adams erste Frau gewesen sein, die ihn verliess und dann täglich 100 Dämonenkinder gebar. Auf Gottes Geheiss starben diese Kinder sofort oder wurden von Lilith selber verschlungen. Aus Rache versucht sie nun, die Kinder Evas sofort nach ihrer Geburt zu erwürgen, was mit Amuletten verhindert werden kann; EM Bd. 8; Sp. 1080 (Artikel *Lilith* von ELISHEVA SCHOENFELD). Zu den vom Kabbalismus geprägten jüdischen Wochenbettamuletten siehe DAXELMÜLLER, *Zauberpraktiken*, 247 und Abb. 29, 30, 32.

⁴⁶⁸ Weitere Quelle bei DAXELMÜLLER, *Disputationes curiosae*, 332.

⁴⁶⁹ Siehe ACKERKNECHT, *Geschichte der Medizin*, 89.

⁴⁷⁰ Rodolphus Goclenius d. J. (1572–1621), Professor der Mathematik und Physik in Marburg; er bemühte sich besonders um die Untersuchung magnetischer Phänomene; Werk: *Tractatus de curatione vulneris*, Marburg 1610; Philosophengalerie von LUTZ GELDSETZER, *Bildnisse und Bibliographien von Philosophen aus dem 11.–17. Jahrhundert*, Philosophisches Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Abteilung für Wissenschaftstheorie; www.phil-fak.uni-duesseldorf.de.

⁴⁷¹ ANHORN, *Magiologia*, 821.